

Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.

TERMINE - TERMINE

Die Vorträge in der Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte" werden - wie gewohnt - jeweils am 3. Mittwoch eines Monats gehalten, also am:

16. März Dr. Werner Koppe, Marl: Geschichte der Lippe-
schiffahrt (Dia-Vortrag)
20. April Jahreshauptversammlung
im Raum 300 im Centrum
bei dieser Gelegenheit wird Dr. C. Weber er
"Ausgrabungen auf dem Großen Markt zu Wesel"
sprechen
18. Mai Paul Bernds: "Kamera auf" - Persönlichkeiten
und Ereignisse der Geschichte Wesels bis
1629 (Dia-Vortrag)
15. Juni Dr. Georg Gusmann: Nachgelassene Dokumente
eines Friedrichsfelder Generals
21. September Walter Stempel: Dombaukalender - Fundgrube für
die Stadtgeschichte (Lichtbildervortrag)
19. Oktober Walter Majert: Weseler Rechtsleben und Straf-
vollzug vergangener Jahrhunderte im Spiegel
verschiedener Urkunden und Aufsätze
15. November Hermann Josef Brand: Der Architekt Richard
Dienstag!! Schüren in Wesel zwischen den Weltkriegen
(Dia-Vortrag)

Die Vorträge beginnen jeweils um 19,30 Uhr im Hotel "Zur Aue",
Wesel, Reeser Landstraße

Der HISTORISCHE STAMMTISCH trifft sich ab 19 Uhr im Hotel "Zur Aue"
jeweils mittwochs: 6. April, 4. Mai, 1. Juni, Juli und August
fällt wegen der Sommerferien aus, 7. September, 5. Oktober, 2. No-
vember, 7. Dezember.

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel e.V., Mauerviektor 16
Tel. 23894

Redaktion: Dr. Georg Gusmann, Voerde, Hugo-Mueller-Str. 9
Tel. 0281-4847

Nummer 52

Februar 1988

DIE NÄCHSTEN SCHRITTE

Zehn Jahre Historische Vereinigung Wesel

"Die ersten Schritte" - so lautete der Titel der Nummer 1 der "Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.", die vor genau zehn Jahren erschien, redigiert von Ferdinand Köhler, inzwischen Ehrenmitglied der HV, eine Ausgabe nur vier Seiten stark, denn zu berichten gab es noch nicht viel, aber Wichtiges, nämlich: Am 8. November 1977 hatten sich etwa hundert Besucher im Centrum zusammengefunden, um eine Vereinigung zu gründen, "die das Geschichtsbewußtsein in Wesel durch praktische Arbeit wecken und fördern soll". Bürgermeister Detert übernahm die Schirmherrschaft. Ein Gremium unter der Leitung von Superintendent Stempel machte sich an die Vorarbeiten für die Statuten und die Vereinsgründung. Im Februar vor zehn Jahren leistete ein Zwölferkomitee die für die offizielle Eintragung als Verein notwendigen Unterschriften und übertrug dem Vorstand, dessen Vorsitz Amtsgerichtsdirektor i.R. Heinrich Bruckmann, jetzt ebenfalls Ehrenmitglied der Vereinigung, übernahm, erste Aufgaben in der Richtung, wie sie § 2 der Satzung als Ziel definiert: Material über die Geschichte der Stadt Wesel für die Allgemeinheit zu erfassen und zu erschließen, wissenschaftliche und allgemein verständliche Arbeiten anzuregen, zu fördern und selbst zu veröffentlichen.

Es kann nicht Sinn dieser "Mitteilungen" sein, das zehnjährige Bestehen der "Vereinigung" zur Selbstbeweihräucherung hochzustilisieren, obwohl in aller Bescheidenheit festgehalten werden kann, daß zehn Jahre Arbeit Spuren hinterlassen haben. Dennoch

zeigt die Beschäftigung mit den Annalen jener frühen Tage der Vereinigung, daß manche gute Anregung versandete, manches Projekt nicht verwirklicht wurde. Umso erfreulicher ist es, daß in dieser Ausgabe von Initiativen berichtet werden kann, die die nächsten Schritte in die vor zehn Jahren beschlossene Richtung einleiten sollen, etwa die Vorschläge der Stadtarchivarin oder des Kulturamtsleiters. Was freilich nützt, ist eine verstärkte Bereitschaft der Mitglieder, solche Initiativen zu unterstützen, zu ergänzen und zu bereichern. Mehr Teilnehmer an der Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte" wären ebenso willkommen wie Vorschläge für das Konzept des Stadtgeschichtlichen Museums. Und schließlich muß sich die Vereinigung vordringlich einer Aufgabe stellen: den ihr gemäßen Beitrag im Rahmen der vielfältigen Aktivitäten für das Stadtjubiläum zu leisten.

Georg Gusmann

WESELER AUSSTELLUNG IN BONN

Die von Pfarrer Werner Abresch initiierte Ausstellung "Als wir zu Erfindern wurden" wird bis zum 22. April im Ausstellungsgebäude der Stiftung "Haus der Geschichte" in Bonn gezeigt. Diese Präsentation, an deren Eröffnung auch Bürgermeister Volker Haubitz mit berechtigtem Stolz teilnahm und über die in den "Mitteilungen" Nr. 51 berichtet wurde, findet in der Bundeshauptstadt viel Resonanz - ein Zeichen für die Pionierarbeit, die in Wesel geleistet wurde. Sie wird in Bonn unter dem Titel "Notbehelfe" vorgestellt und durch viele Fotos und Dokumente ergänzt; allerdings stammt der allergrößte Teil der Exponate aus den Bemühungen Abreschs, solche Dinge zu sammeln, die den Alltag der Menschen in den Nachkriegsjahren bestimmten, wie das Brautkleid aus Fallschirmseide, Kochtöpfe aus Stahlhelmen, Reiben aus Konservendosen, Kerzenständer aus einer Fliegerbombe oder Rosenkränze aus Kupferdraht. Um jene Epoche vor dem Vergessen zu bewahren, suchen die Verantwortlichen der Stiftung "Haus der Geschichte" noch andere Zeugnisse aus jener Zeit, um die Ausstellung, deren Übernahme durch Bonn als großes Kompliment für die Stadt Wesel zu bewerten ist, zu erweitern. Wer dazu etwas beitragen kann, möge sich an die Stiftung in Bonn wenden. (5300 Bonn, Buschstr. 61-63)

-nn

10 Schillingen und 4 Pence schuldet. Die nächste Erwähnung finden wir auf einer Karte Heinrich VIII., auf der das Wort Felsto erscheint. Das nächstwichtige Ereignis vollzieht sich im Jahre 1626, als König Charles II. eine steinerne Befestigung an der Mündung des Flusses Orwell über einer alten Befestigung baute. Daraus entwickelte sich das Fort Landguard. Dort landeten im Juli 1667 die letzten Invasoren Englands, eine Truppe von 3 000 Holländern, die das Fort angriffen, aber geschlagen wurden. Das bürgerliche Leben und der Handel entwickelten sich im Dorf Walton, das insbesondere die Garnison des Forts versorgte.

Urlaubsort der Kaiserin

Die Karten um 1800 zeigen Fischerhäuser am Strand. Damals begann auch die Entwicklung unserer modernen Stadt, so daß im Jahre 1875 unser erster Rat gebildet wurde. Stadt und Handel entwickelten sich schnell, vor allem aber wurde die Stadt als Seebadeort bekannt, die 1891 eine gewisse Berühmtheit erlangte, als die deutsche Kaiserin mit ihrer Familie hier ihren Sommerurlaub verbrachte. Die Felixstowe-Docks dagegen, denen einstmals große Hoffnungen galten, siehten bis zum Jahre 1950 dahin. Dann wurden sie von einem unternehmerischen Getreidekaufmann zur Verschiffung von Getreide gekauft. Er leitete eine Entwicklung ein, die heute Felixstowe zu dem geschäftigsten Containerhafen Englands macht. 1913 wurde ein Stützpunkt für Wasserflugzeuge für den Royal Naval Air Service gebaut; daraus wurde dann das Royal Flying Corps. Hier entstand in den Nachkriegsjahren ein Teil des Hafens der Stadt Felixstowe. 1974 wurde Felixstowe in den Suffolk Coastal District eingemeindet. Felixstowe besitzt aber noch einen Teil der örtlichen Verwaltung, hat einen Stadtrat und einen Bürgermeister. Die Bürger leben mit der Gewißheit, daß die Stadt eine vielversprechende Zukunft hat.

W. Yetton-Ward.

MEMORIENBUCH DES KLEVER STIFTS

Als Band 7 der Schriftenreihe des Stadtarchivs Kleve ist der von Friedrich Gorissen bearbeitete Band "Das Memorienbuch des Stiftes Kleve" (256 Seiten, 2 Abbildungen, brosch., 27 DM) im Selbstverlag des Stadtarchivs erschienen.

dem Jahre 1623, aus der man ersehen kann, wie die Dinge zu der Zeit lagen; wir haben auch die Stelle des römischen Friedhofs entdeckt und das Abfalldepot, das mit dem Fort verbunden war.

Die ersten schriftlichen Urkunden des Gebiets finden wir aus der Zeit nach der Eroberung durch Wilhelm den Eroberer, der auf dem Konzil zu Winchester 1082 befahl, daß eine Aufstellung über sämtliche ihm zugefallenen Gebiete angefertigt werden sollte. So entstand das Doomsday-Buch. Darin werden Dörfer aufgelistet, die einen Teil des heutigen Felixstowe darstellen. Dörfer wie Trimlea, wo Goodrich, ein Sachse 50 acres Land von Roger Bigod zur Verfügung hatte und Thorold ein Kirchspiel mit 40 acres zum Preis von 40 pence. Das Dorf Walentuna, nunmehr Walton, das einen Teil Felixstowes bildet, wird auch erwähnt dahingegen Felixstowe selbst nicht. Nun, wer war dieser Roger Bigod, der in Ostengland eine so große Macht besaß? Roger Bigod hat Wilhelm den Eroberer bei der Landung in England im Jahre 1066 unterstützt; er wurde - wie andere auch - durch Landbesitz belohnt und regierte ein großes Gebiet, das mehr als die heutige Grafschaft Suffolk umfaßte, und zwar mit "Recht über Tod und Leben". An sein Wappen erinnert das rote Kreuz im oberen Drittel des Felixstowe Wappens. Einige Zeit später übergab Roger dem Bischof von Rochester ein Stück Land, auf dem ein Kloster für vier Mönche errichtet werden sollte - nicht, weil er fromm wurde, sondern weil die Mönche die Verbindung zwischen ihm und dem König herstellten, denn die Mönche konnten lesen und schreiben. Zu dieser Zeit - und auch später - war das Lernen eine höchst seltene Kunst. Wie so manche andere religiöse Stätte wurde unser Kloster zum Zentrum der örtlichen Verwaltung. Das Wappen des Bischofs von Rochester wird im oberen rechten Teil unseres Wappens dargestellt, und das untere Drittel stellt St. Felix dar. Das hat aber nichts mit Felixstowe zu tun, da der Heilige weiter nördlich landete, um in Dunwich in Ostengland ein Kloster zu errichten.

Wenn wir die Revolte Bigods gegen den König verfolgen, kommen wir in ein dunkles Land, von dem wir nur wenig wissen. Wir begegnen einem Wort, das "Felixstowe" ähnelt, zum ersten Mal in der päpstlichen Urkunde des Papstes Nikolaus. Darin wird im Jahre 1219 bekundet, daß der Abt von Felixstowe (dann Fylchestowe) die Summe von

<u>Aus dem Inhalt</u>	Seite
Zehn Jahre HV	1
Archivmaterial erschließen!	5
Nach der Zerstörung des Averdorp-Klosters	6
Der Schwan auf dem Kirchturm	9
Saarbrücken am Niederrhein	12
Etwas Felixstowe-Geschichte	15

ENDLICH: DAS STADTGESCHICHTLICHE MUSEUM

Eine Konzeption mit beachtlichen Perspektiven

Wenn man die Geschichte Wesels überdenkt, die Rolle der Stadt zur Hansezeit, während der Reformation, als Produktionsstätte wichtiger Druckerzeugnisse, ihr Schicksal im 80-jährigen Krieg, in der Preußenzeit, so ist es im Grunde unverstänlich, daß es hier kein Stadtgeschichtliches Museum gibt, das eine bedeutende Vergangenheit in Dokumenten und Exponaten darzustellen imstande ist. Dies soll sich endlich ändern. Erfreulicherweise wird im Stadtarchiv und im Kulturamt ein Konzept zur Errichtung eines solchen Museums entwickelt, das bis zum Stadtjubiläum in der Zitadelle den geeigneten Ort finden soll. Kulturamtsleiter Werner Arand wies vor der Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte" darauf hin, daß in den Magazinen der Stadt inzwischen genügend Material für den Aufbau eines solchen Instituts vorhanden ist, daß man jedoch bei der Konzeption einer solchen Einrichtung ein Museum ins Auge fassen müsse, das erst langfristig seine endgültige Gestalt finden kann, indem es durch wechselnde Ausstellungen seine Bestände permanent erweitert.

Allerdings kann sich das, was vorhanden ist, bereits jetzt sehen lassen: etwa das Umfeld Konrad Dudens, die Erfassung der Schill-Denkmal, das historische Silber, mancherlei aus der Ausstellung "550 Jahre St. Martini" oder die Dokumentation der schändlichen Ereignisse, die sich vor 50 Jahren gegen die jüdischen Mitbürger der Stadt richteten. Auch sind die Grabungsfunde an der Hagermannstraße offensichtlich höher zu bewerten, als anfänglich angenommen. Zudem

gibt es eine Waffensammlung aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die durch den Ankauf einer Kollektion von Kriegswerkzeug früherer Zeiten ergänzt werden wird, nachdem der Kulturausschuß 34 000 DM für den Erwerb einer solchen Sammlung akzeptiert hat. Zu den aktuellen Plänen gehört auch die Anschaffung einer eisernen Stadtwaage.

Das Museum soll nicht nur für jüngere und ältere Bürger der Stadt ein Anziehungspunkt werden, sondern auch für Besucher, die von außerhalb kommen. 300 Jahre Festungsgeschichte sind schließlich eine wichtige Epoche nicht nur in der Geschichte Wesels. Sie im Stadtgeschichtlichen Museum sichtbar zu machen, wird den Bereich der Zitadelle sicherlich substantiell aufwerten. Gedacht ist daran, die Dokumentation über die Schill'schen Offiziere und die Festungsgeschichte als feste Einrichtung in den Kasematten der Zitadelle zu installieren. Wie weit sich dieses Museum zu einer Darstellung der Preußen-Geschichte am Niederrhein entwickeln kann, muß sich zeigen. Erörtert wird auch, in welcher Weise die Historische Vereinigung in die Konzeption des Museums einbezogen werden kann.

Hanse-Ausstellung zum Stadtjubiläum

Zu den wesentlichen Zielen des Konzepts gehört auch, daß das Museum variabel angelegt werden muß und daß einmal jährlich eine längerfristige Ausstellung stattfinden soll, aus deren Exponenten die Bestände sich rekrutieren können. Zur Eröffnung anlässlich des Stadtjubiläums wird eine Hanse-Ausstellung vorbereitet, in der die Stellung Wesels während jener Epoche am Niederrhein zwischen London und Nowgorod erläutert werden soll, jene Zeit, als Weseler Kaufleute in den wichtigsten Handelszentren Europas präsent waren. Gedacht ist an eine Darstellung von Handel, Verkehr und Gewerbe der Hanse-Zeit und die Rekonstruktion eines Handelskontors und Warenlagers, um auch jugendliche Besucher für diese Ausstellung zu interessieren. Bei allen in die Zukunft gerichteten Plänen will das Museum nicht auf eine enge Kooperation mit dem Heimatmuseum in Bislich verzichten.

GG

RÖMER BAUTEN WACHSTATION

Die Partnerstadt Felixstowe aus historischer Sicht

Immer mehr Bürger unserer Stadt nehmen aktiven Anteil an dem Partnerschaftsverhältnis zwischen den Städten Wesel und Felixstowe. Es dürfte deshalb nicht uninteressant sein, in Kurzform etwas über die Geschichte unserer Partnerstadt zu erfahren. Der Begründer des Partnerschaftsverhältnisses Mr. W. Yetton-Ward hat einige geschichtliche Daten zusammengestellt.

Durch den Fund einer Axt oder eines Hausgerätes beim Bau eines Wohnkomplexes vor einigen Jahren wurde uns die Besiedlung jenes Teils Englands, den wir nun Felixstowe nennen, zu dieser Zeit zum ersten Mal bewußt. Der Fund besteht aus weißem Stein und das Alter mag zwischen 4 000 und 6 000 Jahren liegen. Dadurch wird die Tatsache bekräftigt, daß sogar zur damaligen Zeit die Menschen diesen Teil Englands für lebenswert erachteten. Es lohnt sich, einen Augenblick innezuhalten, um eben diesen Stein näher zu betrachten. Da er an einer Seite scharf geschliffen ist, ist er immer noch scharf genug, um als Küchengerät Verwendung zu finden. Er wird zur Waffe, wenn man ihn auf einem Speer befestigt. Ein interessanter Faktor liegt in der Tatsache, daß der Stein aus Cumbria im Nordwesten Englands stammt, ungefähr 300 Meilen von Felixstowe entfernt. Die Besiedlung durch den Menschen in der Bronzezeit ist überall gegenwärtig und wird sowohl durch einfache Waffen als auch ein Waffenlager bekundet, die vom Jahre 1000 v.Chr. zurückdatieren.

Zeichnung von 1623

Felixstowe liegt auf einem Landstück zwischen dem Fluß Deben im Norden und dem Fluß Orwell im Süden. Das Marschland landeinwärts machte das höher gelegene Land relativ sicher, da es aber zur Seeseite hin offen lag, war es durch die Angreifer aus gegenüberliegenden Ländern verwundbar. Aus diesem Grunde bauten die Römer bei ihrer Ankunft auf dem emporragenden Landstück zwischen den Flüssen ein Fort - genau genommen eine Küstenwachstation. Sehr wahrscheinlich wurde dieses Fort zur Regierungszeit Konstantin des Großen (272 - 337 n.Chr.) gebaut, da viele Münzen aus dieser Zeit an der Stelle gefunden wurden, wo das Fort stand. Diese Stelle liegt nun unter dem Meer, da im 17. Jahrhundert eine Klippe, auf der es errichtet worden war, ins Meer stürzte. Wir haben jedoch eine gute Zeichnung aus

die mehrfachen, kerkerähnlichen Tore erstickte gewaltsam meinen Frohsinn, und das inquisitionsmäßige Ausfragen am Tor erregte eine Beklemmung, die mich den ganzen Tag begleitete. So groß und weitläufig ich die Stadt fand, so sehenswert manche Teile sind, und so lebhaft der hiesige starke Zwischenhandel, so war doch alles nicht imstande, mir den freudeerstickenden Gedanken der Festung zu verscheuchen. Selbst der sogenannte "schöne Platz" erinnert zu lebhaft daran. Am unangenehmsten aber die Zitadelle selbst, die ich zwar nicht ganz besichtigen, doch mir darauf den traurigen Anblick der hier gefangenen Verbrecher verschaffen durfte, welcher mich vollends verstimmt.

Ein Zusammenwirken der verschiedenen höheren Stände existiert leider selten. Diese sind auch hier uneins, wodurch der gesellige Ton sehr niedergedrückt und Wesel für den Fremden ein unangenehmer Aufenthalt wird. Das Militär und die Bürgerklasse höheren Ranges, Offiziere mit den Beamten und reichen Kaufleuten, leben in größter Disharmonie. Nur Einzelne haben zuweilen Umgang miteinander; sonst gibt es einen Offizier- und einen Bürgerklub, und es ist schwierig, wenn man den einen besucht hat, in dem anderen Zutritt zu finden. Der Fremde muß also schon genau orientiert sein, um sich keine Unannehmlichkeiten zuziehen. Ich kann Wesel nicht rühmen, sondern gestehe gern, daß ich herzlich froh war, als ich seinen freudeleeren Kreis, seine hohen dumpfigen Mauern wieder hinter mir hatte. So oft ich nachher die himmlische Szene in Schiller's Maria Stuart gelesen habe, wo diese zum ersten Male seit ihrer Gefangenschaft wieder an die freie Luft kommt, ergriff mich die dunkle Erinnerung an den Morgen, wo ich Wesel verließ, und mit den Gefühlen eines Entkerkerten wonntrunken hätte ich ausrufen können:

Bin ich dem finstern Gefängnis entstiegen,
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laßt mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft.

BUCHTIP: "Die Siegel der Städte und Dörfer im geldrischen Oberquartier 1250 - 1798", Verlag der Buchhandlung Johannes Keuck, Geldern. 293 Seiten mit 20 Farbbildern und 225 einfarbigen Fotos. 42,50 DM. Autoren sind der Archivar am Reichsarchiv in Maastricht, Dr. Gerard Venner, und Gelderns Stadtarchivar Dr. Stefan Frankewitz.

ARCHIVMATERIAL ERSCHLIEßEN !

Projekte zur Erforschung der Stadtgeschichte

Auf reges Interesse stießen die Anregungen, die Stadtarchivarin Dr. Jutta Prieur-Pohl vor der Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte" als Vorschläge für künftige Arbeitsprojekte zur Darstellung der Stadtgeschichte unterbreitete. Nach ihren Vorstellungen soll hiermit eine Anregung zu Veröffentlichungen gegeben werden, die an die von unserer Vereinigung in den Vorjahren publizierten Arbeitshefte anknüpfen. Vorgelegt wurden Weseler Edikte, die bisher bloßes Archivmaterial sind und die in Teamarbeit erschlossen werden können. Diese Dokumente, deren Inhalt festgehalten werden soll, haben zudem den Vorzug, daß sie auch für den Laien gut lesbar sind und möglicherweise die Bearbeiter durch ihre barocke Sprache zu fesseln vermögen. Sie umfassen einen Zeitraum, der mit dem Jahre 1634 beginnt.

Reizvoll dürfte auch die Aufbereitung der Bürgerbücher sein, in denen die Weseler Bevölkerung von 1817 bis 1840 in einer Art Volkszählung erfaßt wurde. Die Bücher enthalten exakte Angaben über die einzelnen Bürger, registrieren Alter, Familienzugehörigkeit und Berufe und könnten bei einer Auswertung ein sehr plastisches Bild der Stadt jener Zeit widerspiegeln. Als besondere Überraschung präsentierte Dr. Prieur-Pohl Fotos aus einer Aktion, die bisher unbekannt war. Ein Fotograf namens Beyerlein hat, offensichtlich von der Ahnung erfüllt, daß Wesel im Bombenhagel untergehen werde, 1943/44 eine große Anzahl von Fotos hergestellt, die das Bild vieler Häuser oder Wohnblocks vor der Zerstörung festhalten. Dazu gibt es genaue Angaben über den Standort, von wo aus die Bilder aufgenommen wurden. Es wird sich zeigen, wie und in welcher Weise dieser Schatz für eine Rekonstruktion des ehemaligen Stadtbildes auszuwerten ist. Als mögliche Perspektive für die künftige Arbeit einer Forschungsgruppe bieten sich eine Ausstellung, die Herstellung eines Modells der Stadt vor ihrer Zerstörung oder die Veröffentlichung eines Bildbandes über das alte Wesel an.

ZUM SCHADENERSATZ VERURTEILT

Wie es nach der Zerstörung des Averdorp-Klosters weiterging

Nachdem im Dezember Kreisarchivar Dr. Meinhard Pohl vor der Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte" einen sehr interessanten Vortrag über die Entstehung des Klosters Averdorp gehalten hatte, berichtete zum Beginn des Vortragsprogramms für dieses Jahr der stellvertretende Vorsitzende unserer Vereinigung Erich Wolsing anschaulich über die Zerstörung des Klosters. Da diese Fakten dokumentiert und nachlesbar sind, veröffentlichen wir hier Auszüge aus dem Vortrag über die Ereignisse nach dem Ratsbeschuß vom 13. Juli 1587, "Averdorp gantzlich zu demolieren" - Geschehnisse, die für die meisten unserer Leser sicherlich neu sein werden. Es geht um die Mitglieder des Averdorp-Konvents, die beim Angriff der Bürger auf ihr Kloster geflohen waren und nun ihren Einfluß geltend machten, in Wesel eine standesgemäße Unterkunft zu finden und Schadenersatz geltend zu machen.

Red.

Am 25. November 1587 erschien der Rentmeister des Klosters Reinhard von Wylich mit dem Budericher Stadtschreiber als Notar in der Wohnung des Bürgermeisters von Reid und erklärte die Bereitschaft der Jungfern, in das Augustinerkloster zu ziehen. Sie behielten sich aber die Verfolgung ihrer Schadensersatzansprüche vor, verlangten die Bestätigung der Freiheit von allen bürgerlichen Lasten und die Zuweisung von weiteren Räumen des Klosters. Da der Bürgermeister hierzu keine Zusagen gegeben hatte, legten sie Protest beim Notar ein. Die Wohnungsfrage war gelöst. Nachdem die Klever Räte es abgelehnt hatten, dem Kloster bei der Verfolgung des Schadensersatzanspruches gegen die Stadt behilflich zu sein, wandte sich der Konvent nun unmittelbar an den Herzog. Gleichzeitig unterstützte auch der Propst von Kappenberg das Vorgehen des Klosters. Der Herzog schickte die Eingaben nach Kleve, worauf die Räte ihm antworteten, er möge selbst die Stadt Wesel zur Stellungnahme auffordern. Das erfolgte am 24. August. Am 9. September gibt die Stadt eine umfangreiche, weitschweifige Stellungnahme zu den Geschehnissen vom 9. Juli ab, geht aber auf die Frage des Schadensersatzes nicht ein. Zum Schluß bittet der Rat den Herzog, ihn wegen der schweren, durch die Kriegsereignisse erlittenen Verluste mit dieser Angelegenheit nicht weiter zu belasten. Die Stellungnahme der Stadt wurde dann vom Herzog den Klever Räten zugesandt, die am 17. Dezember 1587 Abschriften an den Propst von Kappenberg und an den Weseler Konvent versandten mit der Bitte, sie möchten sich bedenken, was sie weiter tun wollten.

Kleve. Im 14. Jahrhundert gab es dort auch eine Burg, die 1275 der Sohn des obengenannten Dietrich Luf vom Vater übernahm. Nun möge der Leser einmal raten, wie der Sohn wohl hieß. Natürlich wieder Dietrich Luf, Graf von Sarbruge (Ilgen S. 38). Die Schreibweise in den Urkunden änderte sich unwesentlich von Fall zu Fall. Sarbruggerward, Saarbrücken, Zaerbrugsches Wert und Borch ten Zaerbrugschen oder Saerbrugschenwerde (siehe Anmerkungen bei Ilgen S. 37-40!).

Walter Majert

"FÜR FREMDE EIN UNANGENEHMER AUFENTHALT"

Ein preußischer Beamter erlebt das Wesel von 1799

Unsere Zitadelle wird restauriert, denn auch Wesel will zu seinem Stadtjubiläum Historisches vorweisen; es ist uns ohnehin nur wenig geblieben. Sieht man nun die Gebäude der Zitadelle, das Haupttor mit Kurtine, die Ziehbrücke, so drängt sich einem die Frage auf: Wie mag sich das Leben früher in so einer großen Festung abgespielt haben? In dem Buch "Niederrhein-Reise" von Justus Gruner, einem jungen, höheren preußischen Staatsbeamten, fand ich folgende Zeilen, die seinen persönlichen Eindruck schildern, den unsere Stadt auf ihn machte, als er auf einer Dienstreise 1799 auch nach Wesel kam.

I.D.

Hätte ich nicht den schweren Druck der jenseitigen Freiheit gesehen und den Klang der Klagetöne gehört - so wäre ich gern von den Wällen der Weselschen Zitadelle über den Rhein hinweg an das freie Ufer gesprungen, um der ertötenden Kerkerluft dieser Stadt zu entkommen. Und noch heute könnte man mir ein Crösusleben innerhalb Wesels Nauern anbieten, und sicher sein, daß ich ein dürftiges Hirtenleben unter Gottes freiem blauen Himmel vorziehen würde. Denn ich bin einem Orte nie so gram geworden als diesem, in dem sich alles gegen meine Individualität - wohl bemerkt, nur von dieser ist die Rede - verschworen zu haben schien.

Wesel hat eine herrliche Lage in einer vortrefflichen Fläche fruchtbarer Felder, hart am Rheinstrom, und dehnt sich mit seiner Zitadelle prächtig in die Ebene hinaus. Ich freute mich auf diese schöne Stadt, von der ich mir manches Interessante versprach und sie mit innigem deutschen Bürgerstolze zu betreten dachte. Aber ich hatte vergessen, daß ich in eine Festung kam. Gleich der Eintritt durch

SAARBRÜCKEN LAG AM NIEDERRHEIN

Beschäftigt man sich intensiv mit der Geschichte der Heimat, so bleibt fast immer nach dem Studium eines Vorganges eine Frage offen. Es ist aber eine tröstliche Erfahrung, daß man irgendwann in einem ganz anderen Zusammenhang auf des Rätsels Lösung stößt. Dazu möchte ich ein Beispiel bringen, und ich hege die Hoffnung, mit dem Beitrag auch noch einem suchenden Kollegen zu helfen.

Beim Lesen der Weseler Urkunden aus dem Archiv des Oberlandesgerichts in Düsseldorf, Briefe, die zwischen 1258 und 1501 vom Klever Land - herrn an Wesel geschrieben wurden und in Rechtsstreitigkeiten abschriftlich an das Appellationsgericht eingesandt wurden, stieß ich auf einen Beinamen des Klever Grafensohns Dietrich Luf. Er steht als Verfasser im Kopf des Briefes von 1258, in welchem die Weseler Marktfreiheit bestätigt wird. Es heißt da "Dederick, genoempt loiff, eyn soen, die Junchste des Greuen van Cleue ind Greue yn Serepont". Also: Dietrich, genannt Luf, der jüngste Sohn des Grafen von Kleve und Graf in Serepont. Auch der lateinische Text, der irrtümlich das Datum von 1368 trägt, bringt "comes in Serepont".

Mit Serepont wußte ich zunächst nichts anzufangen, bis ich irgendwo las, daß Serepont die lateinische Bezeichnung von Saarbrücken sei. Was aber hatte ein Sohn des Grafen von Kleve in Saarbrücken zu schaffen? Nach dem Stammbaum in "Land im Mittelpunkt der Mächte", Kleve 1984, Seite 52, war Dietrich VI. der Vater. Seine zwei älteren Brüder hießen auch Dietrich. Der Erstgeborene verließ 1241 Wesel das Stadtrecht. Bei dieser einfallslosen Namenszuweisung in der Klever Grafenfamilie mußte schon Beinamen oder Titel zur Unterscheidung beigefügt werden. Neunmal Dietrich hintereinander mit nur einer Unterbrechung und dreimal Dietrich nebeneinander!

Jahre später stieß ich jetzt auf die schlüssige Lösung, als ich in Ilgens "Quellen zur inneren Geschichte der rheinischen Territorien" im Band "Ämter und Gerichte" die Seiten 37-40 las. Das "Saarbrücken" des Grafentitels ist nicht im Saargebiet zu suchen. Saarbrückerwert war ein Gerichtsbezirk in der Gegend der heutigen Orte Schenkenschanz und Salmort. Es lag also in der Nachbarschaft der Stadt

Wiederum versuchte das Kloster zum Schadensersatz zu kommen. Im Januar 1588 fanden Verhandlungen deswegen in Münster statt. Auf Bitten der Freunde des Klosters hat sich der Statthalter des Stifts Münster, Konrad von Westerholt, an den Herzog in Düsseldorf gewandt. Aber auch dieser Versuch, den Herzog zu "Faten" gegen Wesel zu bewegen, scheiterte. Der Herzog hat sich gegenüber Wesel nicht durchsetzen können - oder mögen. Neue Streitigkeiten entstanden zwischen der Stadt und dem Kloster. Nachdem sich nun der Konvent innerhalb der Stadtmauern aufhielt, forderte der Rat auch vom Konvent der Prämonstratenserinnen die Beteiligung an allen bürgerlichen Lasten. Die Prämonstratenserinnen beriefen sich auf ihre alten Privilegien im Kloster Averdorp. Der Rat stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß der Konvent genauso wie die übrigen innerhalb der Stadtmauern gelegenen geistlichen Kooperationen an den Lasten beteiligt werden müßte. Nun kam es wegen dieser Angelegenheit zur Klage. Der Konvent wandte sich an die herzoglichen Räte in Kleve und schickte gleichzeitig Abgesandte nach Düsseldorf zum Herzog. Die Stadt wurde durch zwei ausdrückliche Befehle angewiesen, die Privilegien des Klosters zu respektieren. Aber der Rat ließ sich nicht beeindrucken. Er fuhr fort, von dem Konvent Akzise und Wachtdienst zu fordern. Wenn der Müller vom Klosterkorn keine Akzise zahlte, wurde er bestraft, und wenn die Jungfern nicht hungern wollten, mußten sie zahlen. Die Verweigerung von Wachtdienst wurde mit der Fortnahme von Kesseln und Töpfen aus der Klosterküche geahndet.

Klage vor dem Kammergericht

1594 versuchten Freunde des Klosters, das Verhalten der Stadt durch eine Klage vor dem Kammergericht verurteilen zu lassen. Aber die klevischen Räte lehnten ab. Der Herzog führte zu der Zeit einen Streit mit dem kaiserlichen Fiskal, ob Wesel eine Reichsstadt oder eine klevische Landstadt sei. Er befürchtete durch einen Prozeß mit der Stadt Nachteile für sein Streitverfahren. Dann befaßte sich das Hofgericht in Kleve doch noch einmal mit der Sache und fällte ein Urteil gegen die Stadt. Diese appellierte am 12. Februar 1596 an das Kammergericht. Am 13. Dezember 1604, nachdem der Prozeß acht Jahre geruht hatte, wurde gegen die Stadt entschieden. Jetzt wurde auch endlich nach mehr als 17 Jahren die Schadensersatzfrage gere-

gelt. Am 20. April 1605 wurde auf dem Fraterhaus in Wesel ein Vertrag zwischen den beiden Parteien geschlossen, nach dem das Kloster gegen eine Zahlung von 2 800 Talern durch die Stadt und Gewährung der Akzisefreiheit auf Schadensersatz verzichtet und der Stadt den Klosterplatz überließ. Der Konvent bestand noch bis zum Jahre 1626. Zu diesem Zeitpunkt wohnte nur noch die Domina im Kloster. Am 7. Oktober 1626 wurde der Konvent vom Ordensgeneral des Prämonstratenserordens aufgelöst. 1630 wurde es vom Kurfürsten von Brandenburg restituiert und als reformiertes adeliges Fräuleinstift geführt, bis es am 1. Oktober 1808 endgültig aufgegeben wurde.

Erich Wolsing

GESCHENKE FÜR DIE BÜCHEREI

HV-Mitglied Karl Göllmann hat der Historischen Vereinigung ein Buch "Das Infanterie-Regiment Vogel von Falckenstein (7. Westfälisches) Nr. 56 in den ersten 50 Jahren seines Bestehens" von Oberst Karl Wehmann, bei Ernst Mittler und Sohn, Berlin 1910 erschienen, geschenkt. Das Buch enthält nicht nur die Geschichte des Regiments, sondern auch allgemein interessante militärgeschichtliche Angaben, wie z.B. über die verschiedenen Heeresreformen des vorigen Jahrhunderts. In einer angehefteten Mappe befinden sich 13 großformatige Pläne von Schlachten, an denen das Regiment beteiligt war.

Christa Tenbergen, Autorin des Buches "Gestern und heute", auf das in den "Mitteilungen" Nr. 51 hingewiesen wurde, übergab der HV-Bücherei ein Exemplar ihres Fotobandes, in dem wichtige Stationen der jüngsten Geschichte Wesels festgehalten und durch instruktive Erläuterungen kommentiert werden. Weiterhin wurde das Archiv der HV durch die jüngste Ausgabe der Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V., Wesel, "Festungsjournal" bereichert. Hier findet man neue Ergebnisse aus diesem Forschungsbereich sowie Berichte über zahlreiche Aktivitäten, die das Interessengebiet der Gesellschaft betreffen. Auch die Einweihung des umgestalteten Teils vor dem Haupttor der Weseler Zitadelle ist registriert.

Allen Spendern herzlicher Dank.

EW

schen Gemeinden in Stadt und Land gefeiert, auch in Schermbeck. Ich lasse den vollen Wortlaut aus dem Kirchenbuch hierzu in der Originalschreibweise folgen: "Anno 1730, Sonntag, den 25. Juny haben wir das Jubiläum wegen übergeben der Augsburgsche Confession an Kayser Carolus V. mit Lobgesang te Deum Laudamus und anderer gesänge wie auch mit predigen und auch außtheilen des Hl. Abendmahls, musikalischen Instrumenten auf den Thurm und in der Kirchen mit Danksagung zu Gott mit fröhlichem Herzen hochfeierlich begangen. Die ganze Bürgerschaft und Junge Gesellen zogen bis an Münsterland und gaben da dreymahl mit ihr gewehr salve, und zogen hernach durch die gantze Stadt nach das Rathhaus und machten sich die ganze Woche täglich mit Music und leuten der Klocken lustig und fröhlich mit Frauen und Kindern. Gott gebe, daß diese Freude und (unleserlich) bey unsere Nachkommen bis am Jüngsten Tag nachwirke (unleserlich) Amen."

"wol verguldet"

Es war also eine große Festwoche, und den Wechsel der Turmzier hatte man als ein besonders geeignetes Ereignis hiermit verbunden. Ich möchte nun eine Deutung wagen: Nicht mit dem klevischen Landesherrn hat unser Turmschwan zu tun, sondern mit der Reformation. Aber nicht schon seit Beginn der Reformation gibt es ihn in Schermbeck, sondern erst seit dem Jubiläumsjahr 1730. Einige Monate vor dem Fest wurde er 1729 aufgesetzt und am Jubiläumstag blinkte er "wol verguldet" in der Sonne. In Hünxe-Bruckhausen ließ der Schützenkönig 1730 seine Plakette mit einem Schwan schmücken. Hier liegt also der gleiche Jubiläumsgedanke zugrunde. Auf unseren drei Schermbecker Königsplaketten von 1730 (also gab es mehrere Gilden, z.B. die Jungesellengilde) findet sich allerdings kein Schwanhinweis. Eine zeitlich noch frühere Verbindung zwischen Schwan und Luthertum läßt sich vielleicht in der Abbildung eines Schwans auf der heute nicht mehr vorhandenen schweren Sandstein-Grabplatte des 1634 verstorbenen Schermbecker Bürgermeisters Johan Wüsthäus sehen, dessen Angehörige damit die Zugehörigkeit zu einer lutherischen Familie ausdrücken wollten.

DER SCHWAN ALS TURMZIER AUF DER KIRCHTURMSPITZE

von Heinz Lutter

Warum ziert das Lutherhaus auf seinem Türmchen ein Schwan? Eine Antwort gibt der Autor des hier veröffentlichten Aufsatzes, den wir mit seiner freundlichen Genehmigung veröffentlichen. Er erschien in der Publikation "Die St. Georgskirche zu Schermbeck und ihre Gemeinden 1485 - 1985", herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Schermbeck.

Die Turmzier eines Kirchturms ist nie Zufall, sondern hat symbolischen Charakter. Sie soll etwas aussagen. Sie soll keineswegs nur anzeigen, woher der Wind weht. Die evangelische St. Georgskirche in Schermbeck trägt einen Schwan als Turmzier. Warum? Als naheliegende Erklärung scheint sich die frühere enge Verbindung zu den Grafen von Kleve anzubieten. Der Ort Schermbeck mit Burg und Kirche ist eine Gründung der Klever Grafen, denen im Spätmittelalter dieser Raum gehörte. Sie ließen noch in katholischer Zeit diese Kirche bauen. Sie bestimmten St. Georg als Kirchenschutzheiligen. Sie setzten auch den jeweiligen Pfarrer ein. Sie machten also erhebliche Rechte geltend.

Die Stammburg der Klever Herren war die Schwanenburg in Kleve. Die Familie selbst wird mit der Schwanenrittersage, der Lohengrinsage, in Verbindung gebracht. Sie führten den Schwan im Wappen. Im Jahrhundert unseres Kirchenbaues ließen sie 1453 die Spitze des Schwanenturmes in Kleve mit einem Schwan krönen. Im gleichen Jahrhundert ließ der Herzog von Kleve eine neue Münze schlagen, den Schwanenstüber, auf dem über dem Wappen ein Schwan abgebildet war. So könnte auch unser Turmschwan das Hoheitsrecht des klevischen Landesherrn zum Ausdruck bringen. Dem widerspricht allerdings, daß längst nicht alle im klevischen Territorium erbauten Kirchen einen Schwan tragen, ja daß es in anderen Gebieten, z.B. in Monschau, Münster am Stein, ja sogar in Holland zahlreiche evgl. Kirchen mit einem Schwan gibt, der nicht auf eine klevische Herrschaft hinweist. Schließlich muß auch festgehalten werden, daß es in den Archiven für die klevische Zeit keinen Hinweis auf einen klevischen Schwan in Schermbeck gibt.

Eine zweite Deutungsmöglichkeit ist völlig anderer Natur. Sie hat etwas mit Martin Luther und Johann Hus zu tun, der - ein Vorläufer Luthers - 1415 auf dem Konzil zu Konstanz als Ketzler verbrannt wurde. Der böhmisch-tschechische Name Hus bedeutet übersetzt "Gans". Es

gibt über ihn eine Legende, daß er von Konstanz aus in einem Abschiedsbrief nach Böhmen geschrieben haben soll: Heute bratet ihr eine Gans (Anspielung auf seinen Namen und den Scheiterhaufen), aber über hundert Jahre werdet ihr einen Schwan singen hören, den sollt ihr ungebraten lassen. (Gemeint ist Martin Luther.) Historisch verbürgt ist dieser Brief nicht. Doch Luther, der 100 Jahre später - 1517 - seine Thesen in Wittenberg anschlug, soll diese "Prophetie" von Hus gekannt und auf sich bezogen haben. Damit wird der Schwan zum Symbol des lutherischen Protestantismus und würde auf unserer Kirche bedeuten: Das ist eine lutherische Kirche! Und das war sie ja auch von den Reformationsjahrzehnten im 16. Jahrhundert an bis 1830, als sich die lutherische und die reformierte Gemeinde in Schermbeck vereinigten.

Wichtiges Jubiläumsjahr

Bei der Durchsicht der ältesten lutherischen Kirchenbücher der Gemeinde Schermbeck stieß ich nun auf zwei Eintragungen, die weiteres Licht zu dem Rätsel über den Schermbecker Turmschwan liefern: "Anno 1729, den 1. September ist ein kupferner verguldeter Schwann auf unsern Kirchthurm mit der Jahreszahl 1730, sage: tausend siebenhundert treißigh gesetzt." "Wir haben auch, weil der -ahn auf unseren Kirchthurm nicht mehr gut war, abgenommen und ein kupfernen wol verguldeten Schwann mit einer Ziffer Außgehauen Zahl 1730 zum ewigen Gedächtnis dieses gehaltenen Festes darwieder aufgesetzt. - Anno 1730, Sonntag den 25. Juny." Bei dem Wort "-ahn" fehlt etwas. Die Seite ist ausgefranst. Doch das ausgefranste Stück ist zu klein, als daß dort ein "Schw" gestanden haben könnte, so daß das vollständige Wort "Schwahn" hätte heißen können. Es kann nur ein Buchstabe abgerissen sein, wahrscheinlich "H". So wird deutlich: Ein nicht mehr brauchbarer Turmhahn wurde abgenommen und ein neuer verguldeter Turmschwan wurde aufgesetzt.

Der Anlaß zu diesem Wechsel der Turmzier war nicht willkürlich gewählt. 1730 war ein wichtiges Jubiläumsjahr. 200 Jahre früher hatte Philipp Melancthon anstelle von Luther, der geächtet und gebannt war, auf dem Reichstag zu Augsburg dem deutschen Kaiser Karl V. eine Bekenntnisschrift der neuen Konfession überreicht, die von großer Bedeutung war, die Confessio Augustana, die Augsburgische Konfession. 200 Jahre später wurde dieses Jubiläum in allen lutheri-